

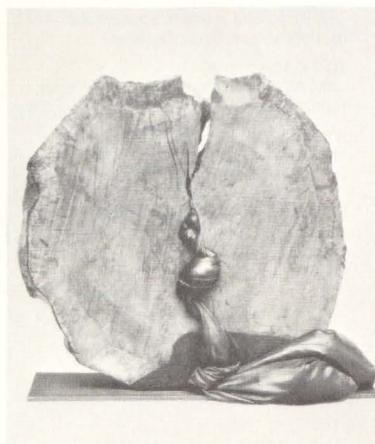
KALINOWSKI

Eine Ausstellung des Instituts für moderne Kunst Nürnberg in der Schmidtbank-Galerie, Lorenzer Platz 29, 8500 Nürnberg

Caissons · Ensachements

Meine caissons sind für mich immer behälter gewesen. Ihre architektur umschloß einen „inhalt“, und die behütung mit leder war ganz im sinne von schutz und abwehr gemeint. Leder hat immer diese funktion gehabt. Der mensch schützte sich gegen wind und wasser mit tierhaut: lendenschurz und lederschürze, helm, panzer und handschuh. Wasserschlauch und flasche waren aus leder, selbst seine zelte waren räume aus leder. Aus ebensolchen eigenschaften des materials habe ich meine caissonformen entwickelt. Dabei bestimmen die maße der aufgefundenen alten lederstücke die endgültige form. Ihr volumen ist deshalb von einfacher geometrie, um flächen und wandungen zu haben, über die das narbige material geleimt und genagelt wird. Dem haptischen

bedürfnis des betrachters wird auf solchem wege ein erfahrungsgegenstand gegeben, an dem er physisch beteiligt wird. Die öfters gestellte frage, welches leder ich verwende oder, wo ich es finde, ist



„Phaeton“, Objekt 1981
Holz, Leder, Eisenplatte

für mich nicht von wichtigerkeit. Für mich geht es zunächst einmal um „haut“. Vom erlebnis der haut und ihrer beobachtung gehe ich aus.

Die verschiedenen formen meiner objekte, ob nun mehr geome-

trisch-statisch oder eher weich-organisch, be-„inhalten“ IMAGINATION. Was da als geschlechtlich, verschlossen, abweisend, unheimlich, magisch apostrophiert wird, entspricht lediglich dem schweifenden assoziationsbedürfnis des betrachters, der die bedrohung des fremdartigen gegenstandes erst bannt, wenn er ihn für sich benennen kann. Ich versuche alles, um eine direkte, buchstäblich hautnahe auseinandersetzung mit meinen objekten zu erreichen, daß sie sich ihm als teil einer zusätzlichen wirklichkeit erweisen. Sie sollen so physisch auf den betrachter zugehen, daß sie beunruhigung schaffen. Seine hand soll sich zur berührung aufgefordert fühlen, aber im zugriff auch zögern, aus furcht, die ruhende form könne sich unerwartet bewegen. Der körperbau als ausdruck von symmetrie und die formen vegetativen seins stehen pate bei der konzeption meiner arbeiten. Gestaltungsbewußtsein bestimmt ersteren, indes schwellend-fließende weichheit letztere bedingt. Beides gehorcht der absicht, die vorstellung von leben und tod der unzerreißbaren haut einzuverleiben.

Dr. Ulrich Rück

18. 10. 1882 – 6. 11. 1962

Am 18. Oktober hat sich zum 100. Mal der Geburtstag von Dr. Dr. h. c. Ulrich Rück gejährt, dessen Musikinstrumentensammlung 1962 vom Germanischen Nationalmuseum erworben wurde, wonach es erst sinnvoll wurde, am Museum eine selbständige Abteilung historischer Musikinstrumente ins Leben zu rufen.

Der Vater Wilhelm Rück (1849–1912), ursprünglich Lehrer und Organist, war der Gründer des noch bestehenden Pianohauses Rück. Um 1880 fing er an, systematisch Musikinstrumente zu sammeln. Bei seinem Tode umfaßte der Bestand 344 Instrumente. Das Geschäft wurde fortgesetzt und die beim Tode des Vaters noch bescheidene Sammlung wesentlich erweitert und qualitativ verbessert durch die beiden Söhne Hans (1876–1940) und Ulrich (1882–1962). Nach dem Tode des älteren Sohns bei einem Straßenbahnunfall in Wien führte Ulrich Rück das Geschäft und die Sammeltätigkeit allein weiter.

Ulrich Rück studierte nach dem Besuch der Realschule und des Technikums in Nürnberg an der Technischen Hochschule in Mün-

chen Naturwissenschaften. Hier promovierte er zum Dr. ing. Er besuchte auch in Erlangen musikwissenschaftliche Vorlesungen. 1911 wurde er als Partner ins Pianohaus aufgenommen, das er nach dem Ableben des Vaters bis zu seinem Tode leitete.

Die Erweiterung der Instrumentensammlung seit dem Ende des ersten Weltkrieges war beachtlich. Als Berater stand Dr. Georg Kinsky, Konservator des Musikhistorischen Museums Wilhelm Heyer in Köln bis zum Verkauf an die Leipziger Universität i.J. 1926, den Brüdern immer beratend zur Seite. Wesentlich erweitert wurde die Sammlung durch Ankauf von Teilen einiger privater Kollektionen wie derjenigen von Heinrich Schumacher, Luzern (1929), Hugo Engel, Wien (in den Jahren 1931 bis 1942), Klinckerfuss, Stuttgart (1939–42) und Werner Leibbrand, Berlin (1941–42). Manches wurde auch in Österreich und Norditalien, vor allem in Südtirol erworben.

Im Laufe der Jahre wurden auch gewisse Sammlungskomplexe veräußert. So wurden 1939–42 81 Instrumente an das Händelhaus, Halle/Saale, verkauft. In den letzten Kriegsjahren wurde die Sammlung mit wenigen Ausnahmen nach Schloß Sieghartstein bei Salzburg ausgelagert; sie wurde so über den Krieg hinweggerettet, da 1945 das

Pianohaus Rück weitgehend und Dr. Rück's Wohnhaus total ausbrannten. 1946 wurden die Instrumente unter großen Schwierigkeiten nach Deutschland zurückgeholt. Ein Teil wurde im fünften Stock der Mauthalle gelagert, für einen anderen Teil – vor allem die Saitenklaviere – stellte der Erlanger Ordinarius für Musikwissenschaft, Dr. Rudolf Steglich, Räume im Musikwissenschaftlichen Institut, damals in der Orangerie, zur Verfügung. 1950 erhielt Dr. Rück die Ehrendoktorwürde der Universität Erlangen.

1956 wurde ein Vertrag abgeschlossen, nach dem Dr. Rück 31 Instrumente bis zu seinem Tode als Dauerleihgaben und nach seinem Tode als Stiftung der Universität zufallen ließ. Bis 1961 wurde die Erlanger Stiftung auf 53 Stücke erweitert. Einen Katalog der ganzen Erlanger Instrumentensammlung hat 1979 Thomas J. Eschler, von 1975 bis 1980 am Germanischen Nationalmuseum tätig, zusammengestellt. Schließlich wurden 1951 17 Instrumente der Mozartzeit an das Mozarteum in Salzburg verkauft.

Trotz dieser Veräußerungen enthielt die Sammlung fast 1500 Objekte, als sie 1962 dem Germanischen Nationalmuseum übereignet wurde. Die 170 Saitenklaviere bilden darin einen Schwerpunkt, aber

auch andere Instrumentenarten aus Europa und aus anderen Kontinenten sind reichlich vertreten.

Die Brüder Rück haben nach Möglichkeit ihre Instrumente spielbereit gemacht, was durch die Zusammenarbeit mit Otto Marx (1871–1964) ermöglicht wurde. Dieser war bis 1926 am Musikhistorischen Museum Wilhelm Heyer in Köln tätig und begleitete diese Sammlung nach Leipzig, wo er bis 1936 amtlich, danach freiberuflich wirkte. Seit 1954 wohnte und arbeitete Marx bei Dr. Rück in Nürnberg.

Nicht nur an der Spielbarmachung der eigenen Instrumente haben die Brüder Rück gearbeitet, sondern sie haben auch vor allem Saitenklaviere anderer Museen und Sammlungen restauriert, so schon vor dem zweiten Weltkrieg Mozarts Hammerflügel von Anton Walter, Mozarts letztes Klavichord und einen weiteren Walter-Hammerflügel des Mozarteums, Salzburg, weiterhin Instrumente des Historischen Museums, Basel, des Oberösterreichischen Landesmuseums, Linz, des Salzburger Museums Carolino Augusteum, des Musikhistoriska Museet, Stockholm, schließlich das Cembalo von Johannes Ruckers, Antwerpen, 1640, im Besitze von Dieter Graf Landsberg-Velen, Ahaus.

Daß Dr. Rück die Gewähr haben wollte, daß seine Instrumente weiterhin als Werkzeuge zum Musizieren betrachtet würden, geht aus der Bedingung im Verkaufsvertrag hervor, daß das Germanische Nationalmuseum eine Planstelle für einen Restaurator beantragen soll-



Cembalo, Carlo Grimaldi, Messina 1697, Sammlung Rück

te. Die Planstelle wurde 1963 bewilligt, und nach dem Erwerb der Klavierhistorischen Sammlung Neupert 1968 stellte das Kultusministerium eine zweite Restaura-

torenplanstelle bereit. Das Museum versucht, das Erbe des vor 100 Jahren Geborenen in dessen Sinne zu betreuen.

John H. van der Meer

Werkstoffe, Techniken, Dekore beim ländlichen Hausrat aus Holz

Eine Ausstellung zur Erschließung der Sammlungen zur Volkskunde im Germanischen Nationalmuseum

Das Material und die bei dessen Bearbeitung angewendeten Techniken prägen in hohem Maße die Beschaffenheit der Werkstücke. Dieser Leitsatz, den der Architekt und Kunsttheoretiker Gottfried Semper – wenn auch nicht unwidersprochen – in programmatischen Schriften, z.B. in seiner Veröffentlichung über den Stil in den technischen und tektonischen Künsten (1860, 63) vertrat, weist auf museumsdidaktische Aufgaben, dem Publikum Einblicke in Gegebenheiten und Vorgänge von Fertigungsprozessen der einzelnen Gegenstandsgruppen, die ihm in den Schausammlungen als Zeugnisse von Produktionsformen und

Lebensgewohnheiten der Vergangenheit begegnen, anzubieten. So erweiterten die Sammlungen zur Volkskunde des Germanischen Nationalmuseums kürzlich ihren umfangreichen Bestand an Möbeln und hölzernen Gerätschaften in den Schauräumen um eine Zusammenstellung zu den Holzbearbeitungstechniken, die ihr Entstehen den Kenntnissen und der handwerklichen Geschicklichkeit des Restaurators der Abteilung, Hauptwerkmeister Karl Schneider, verdankt.

Diese Zusammenstellung rückt zugleich auch in das Blickfeld, daß das Holz über weite Epochen der

Menschheitsgeschichte der wichtigsten unter den Werkstoffen war und die Sachkultur, etwa die Herstellung von Werkzeugen und Maschinen, der Haus- und Schiffsbau, die Einrichtung der Wohnungen bis hin zu den Geräten der Hauswirtschaft in erheblichen Teilen auf der Nutzung dieses Materials beruhte. Beispielsweise darf es als bezeichnend angesehen werden, daß noch zum Ende des 16. Jahrhundert das Geschirr – Schüsseln, Trinkgefäße – auch beim Adel im wesentlichen aus Holz gefertigt sein konnte. Zur Verarbeitung des Holzes gehörten die altüberlieferten, von Generation zu Generation mündlich übermittelten Einsichten in die Eigenschaften